

Liebe Petra, Du bist seit 17 Jahren Referentin in der Fachstelle Ältere der Nordkirche. Wir nehmen wahr, dass Du mit viel Herzblut dabei bist. Warum kannst Du sagen, dass Du einen tollen Beruf hast?

Für die kirchliche Arbeit mit Älteren schlägt schon sehr lange mein Herz. Ich hatte mich in diesen Bereich schon als Studienleiterin am PTI der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland eingearbeitet, obwohl es gar nicht mein eigentlicher Schwerpunkt war. Noch heute ist es für mich ein Glücksfall und Gottesgeschenk, dass mir damals zufällig die Stellenausschreibung der Nordelbischen Kirche über den Weg gelaufen ist.

Ich schätze es sehr, dass ich eigeninitiativ und mit großen Gestaltungsräumen das Themenfeld bearbeiten kann. Ich kann vieles entwickeln, vor allem Fort- und Weiterbildungsformate. Netzwerke sind für diese Arbeit unverzichtbar; daher arbeite ich sehr gerne vernetzt und habe auch eigene Netzwerke aufgebaut. In meinen Seminaren kann ich Menschen ein Stück auf ihrem persönlichen Weg begleiten. Lebensgeschichten zu hören, bereichert sehr.

Und nicht zuletzt: Ich wollte von Beginn an bei der Kirche arbeiten – nun habe ich es auf 41 Jahre im kirchlichen Dienst verschiedener Landeskirchen gebracht. Wäre ich noch einmal Studien- und Berufsanfängerin, würde ich jederzeit wieder diesen Weg einschlagen.

Mit Blick auf das Älterwerden und Alter hat sich viel gewandelt. Welche Veränderungen findest Du als Expertin besonders bemerkenswert?

Mich fasziniert immer wieder die Tatsache, wie sehr die Lebenserwartung gestiegen ist. Als die Rentenversicherung 1889 eingeführt wurde, lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei 47 (m) /49 (w) Jahren, heute liegt sie bei 79 (m) / 83 (w) Jahren. Dadurch hat sich eine neue Lebensphase „eingeschlichen“, die es früher nur für Wenige gab: Die „dritte Lebenszeit“ – gute Lebensjahre nach dem Beruf und vor dem (hohen) Alter. „Noch einmal ist alles offen“ – so lautet der Titel eines Buches von OKR Cornelia Coenen-Marx. Viele sagen, dass das die schönste Zeit ihres Lebens sei. Frage ich in Seminaren nach Begriffen, die das Lebensgefühl in diesem Abschnitt kennzeichnen, dann höre ich häufig Zufriedenheit, Gelassenheit und Zuversicht. Wir werden zukünftig immer mehr erleben, dass nicht Wenige in der Zeit nach dem Beruf sehr darauf achten müssen, wie sie mit der Rente auskommen. Zu entdecken gilt dann, welche Aktivitäten auch ohne große finanzielle Kosten möglich sind. Dieses Aha-Erlebnis habe ich immer wieder in den Bildungsurlauben, wenn ich Menschen zusammentragen lasse, was sie in der nachberuflichen Zeit alles gerne tun und womit sie sich beschäftigen wollen. „Ach, da ist ja Einiges dabei, was gar kein Geld kostet.“

Warum muss der Evangelischen Kirche Deiner Meinung nach die Zielgruppe der Älteren besonders wichtig sein?

In unserem EKD-Gremium für die Arbeit mit Älteren (EafA) haben wir den Slogan „Ohne Ältere geht es nicht!“ entwickelt: Ältere Menschen sind unverzichtbar für die Kirche – Kirche ist wichtig für Ältere. 37 % der Kirchenmitglieder sind über 60 Jahre, in den kommenden Jahren wird ihr Anteil noch einmal deutlich ansteigen. Ältere bringen viel Potenzial mit und ein - auch monetär: 61 % der Spenden kommen von ihnen! Sie sind also eine der tragenden Stützen der Kirche. Es könnten aber noch deutlich mehr sein, würden Ältere auch bei den Transformationsprozessen als Beteiligungsgröße mehr „mitgedacht“ werden. Man bekommt manchmal den Eindruck, als leide die Kirche unter den Älteren. Wenn dem so ist, dann verschließt sie sich den demografischen Fakten. Coenen-Marx beschreibt dieses Phänomen, das sie in der Kirche wahrnimmt, mit „Die Eh-schon-da-Generation“: Die Älteren sind doch eh schon da, wir müssen die gewinnen, die noch keine Mitglieder sind... Doch auch bei den Älteren ist noch lange nicht alles ausgeschöpft. Sie haben Themen, die sie beschäftigen in dieser Lebensphase, Themen,

für die die Kirche genau die richtige Ansprechpartnerin ist und Entwicklungsaufgaben, bei denen Kirche gut begleiten kann. Und sie sind bereit, sich projektbezogen zu engagieren.

Im September beginnst Du die passive Phase der Altersteilzeit. Was waren die Highlights, wenn Du auf Deine Arbeit in der Fachstelle Ältere zurückblickst?

Zu den Highlights gehören auf jeden Fall die zertifizierten Langzeitfortbildungen. Zuerst ging es darum, die Bedarfe zu erkennen, Kooperationspartner zu finden und ein Konzept zu erarbeiten. Mehrfach haben wir den mehrteiligen Qualifizierungskurs „Leinen los!“ durchgeführt. Auch die Fachtage für Ehren- und Hauptamtliche in der Arbeit mit Älteren gehören dazu, die zehn Jahre lang im Martinshaus in Rendsburg stattfanden. Immer waren alle 90 Plätze ausgebucht – für viele Ehrenamtliche war dieser Tag ein Highlight. Nach einem inhaltlichen Schwerpunkt gab es ein reichhaltiges Angebot an Workshop-angeboten, uns sind nie die Ideen ausgegangen. Zum Abschluss feierten wir Gottesdienst. Dann die großen Fachtagungen, bei denen wir gesellschaftliche Themen in den öffentlichen Diskurs brachten. Besonders hervorzuheben ist da die Fachtagung „einsamSein“, die auf große Resonanz im ganzen Bundesgebiet gestoßen ist. Grandios war die viertägige Studienfahrt nach Aarhus. Mit Leichtigkeit „füllten“ wir einen Bus mit 30 Fachleuten: Sie alle waren sehr interessiert daran, etwas von dem Konzept „Altersfreundliche Städte und Kommunen“ zu erfahren, das Aarhus über einen so langen Zeitraum schon umsetzt. Unvergessen, was wir dort gehört, wahrgenommen und erlebt haben. Das Konzept hat uns alle überzeugt. Und jetzt am Ende meiner aktiven Berufszeit noch einmal ein Highlight: Der modulare ökumenische Qualifizierungskurs „älterwerden.endlich.leben“. Abgesehen von dem guten Konzept und der großen Resonanz ist das Tolle, dass es gelungen ist, Fachkolleg*innen aus sechs evangelischen Landeskirchen und fünf katholischen Bistümern im Nord-Westen zu vernetzen. Gemeinsam „stemmen“ wir diese zweijährige Qualifizierung. Im Herbst beginnt ein weiterer Kurs – in der Durchführung dann aber ohne mich.

Wer Dich kennt, weiß von Deiner Liebe zu Borkum. Warum ist diese Insel Dein absoluter Lieblingsort?

In der Familie war Borkum unser jährlicher Urlaubsort. Ich glaube aber, es gibt einfach Orte, in die man sich verliebt – ich scheine mich in dieses Eiland verliebt zu haben. Meinen gesamten Urlaub verbringe ich dort und auch während meiner beiden dreimonatigen Sabbatzeiten (2016 und 2022) war ich auf der Insel. Seit 2019 finden nun die beiden fünftägigen Bildungsurlaube, die ich für Menschen am Übergang in die nachberufliche Zeit und für Frauen in den letzten Berufsjahren entwickelt habe, auf Borkum statt. Seitdem habe ich insgesamt 22 Kurswochen auf der Insel durchgeführt – ein Highlight mit persönlicher Note. Als ich der damaligen Hauptbereichsleiterin Kirsten Voß mein Konzept vorstellte und ihr den angedachten Veranstaltungsort Borkum nannte, sagte sie mit einem verschmitzten Lächeln: „Ja, wo denn sonst, Frau Müller. Das ist doch klar, dass die Kurse auf Borkum stattfinden werden.“ Und wer weiß: Vielleicht gelingt es mir, in der nachberuflichen Zeit eine bezahlbare Mietwohnung auf der Insel zu finden und meine „Zelte“ dort aufzuschlagen...

Die Fragen stellt Inke Pohl. Vielen Dank für die spannenden Antworten.

*Petra Müller ist Diplompädagogin für Erwachsenenbildung und Theologie.
Sie ist Referentin in der Fachstelle Ältere der Nordkirche
im Hauptbereich Generationen und Geschlechter.*